Liberalismus versus Freiheit

Paulus schreibt in seinem Brief an die Galater (5,1): *"Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen!"* Das Joch der Knechtschaft aber besteht für den Apostel darin, das Heil oder die menschliche Gottgemäßheit in der Befolgung von Gesetzen zu suchen, etwa auch rituellen wie der Beschneidung (worum es in erster Linie im Brief an die Galater geht), aber auch beispielsweise der Zehn Gebote. Diese wären indessen für Paulus – anders als die Beschneidung – nicht substantiell zu verneinen, sondern lediglich in ihrem Gebrauch als ein Mittel zu einer angemessenen Gottesbeziehung. Im Brief an die Römer kann Paulus deshalb auch schreiben (3,31): *"Heben wir denn das Gesetz auf durch den Glauben? Das sei ferne! Sondern wir richten das Gesetz auf."* Und wie später Luther sagen konnte, der Glaube mache sich die Gebote selber (indem er nämlich zur Liebe geneigt ist), so sagt auch schon Paulus (Gal 5,14): *"Denn das ganze Gesetz ist in einem Wort erfüllt, in dem (3.Mose 19,18): Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!"*

Indessen wäre nun auch von der Kraft- und Wahrheitsquelle dieser Liebe zu sprechen, und diese ist für den Apostel der Geist Gottes bzw. Christi, wie Paulus dies im 1. Korintherbrief (12,1; Kap. 13; 14,1) klarlegt, und der Geist wiederum steht gegen das "Fleisch". Die Freiheit, als eine solche unabdinglich des Geistes, hat in diesem ihren unversöhnlichen Gegner: *"Ihr aber, liebe Brüder, seid zur Freiheit berufen. Allein seht zu, dass ihr durch die Freiheit nicht dem Fleisch Raum gebt; sondern durch die Liebe diene einer dem andern."* (Gal 5,13) Indirekt wird hiermit gesagt, dass "Fleisch" Selbstbezogenheit meint (oder vermeintliche Selbstmächtigkeit), also keinesfalls dergleichen wie Sinnlichkeit oder Materialität.

Nun kann Paulus einerseits sagen: *"Euch ist alles erlaubt"*, er muss jedoch sogleich einschränken: *"es frommt aber nicht alles"* (nach Luther). *"Alles ist erlaubt, aber nicht alles dient zum Guten. Alles ist erlaubt, aber nicht alles baut auf."* (1 Kor 10,23) Und dies könnte nun leicht im Sinne eines liberalistischen Grundsatzes verstanden werden: Meine Freiheit hat ihre Grenze allein an der Freiheit des andern; und alles, was ich mit dem Einverständnis des anderen tue, ist also erlaubt und in Ordnung. Ich helfe beispielsweise dem andern zu sterben, weil er selbst es so will – also ist es in Ordnung. Ich begehe mit dem andern Inzest, und er hat nichts dagegen – also ist es in Ordnung. Paulus jedenfalls hat solches durchaus nicht gemeint, und die korinthischen Christen, die in dem religiösen Hochgefühl einer libertinistischen Freiheit an dem Verkehr eines Stiefsohns mit seiner Stiefmutter nichts Anstößiges oder Verwerfliches fanden, weist er auf das schärfste zurecht. Er erachtet den, der dies tat (über die Stiefmutter auf der anderen Seite wird eigenartiger Weise gar nichts gesagt) als nicht länger zur christlichen Gemeinde gehörig und fällt in der Sache das Urteil (1 Kor 5,4f.): *"Wenn ihr in dem Namen unseres Herrn Jesus versammelt seid und mein Geist samt der Kraft unseres Herrn Jesus bei euch ist, soll dieser Mensch dem Satan übergeben werden zum Verderben des Fleisches, damit der Geist gerettet werde am Tage des Herrn."* Was damit in concreto gemeint ist, ist schwer zu verstehen; die sich anschließenden Verse sprechen allerdings dafür, dass es sich bei dem "Geist" gar nicht um den des sich verfehlt Habenden handelt, sondern um den rein zu erhaltenden Geist der Gemeinde, wie es denn auch zuvor bereits heißt (V. 2): *"Ihr seid aufgeblasen und seid nicht vielmehr traurig geworden, sodass ihr den aus eurer Mitte verstoßen hättet, der diese Tat begangen hat."* Die "Übergabe an den Satan" würde dann ein Synonym einfach sein für die Verbannung.

Aber an welcher Ordnung oder Wahrheit orientiert sich dann Paulus? Schwerlich vermag er ja diese an Christus selbst abzulesen! Sondern er hat offenbar eine urtümliche und ewige Gottes- und Weltwahrheit im Sinn, die in Zweifel zu ziehen bereits in sich selber absurd ist. Oder wie schon Aristoteles gelegentlich sagte, es sei Unerzogenheit, nicht zu wissen, wann man nach einer Begründung fragen dürfe und wann nicht.

"De omnibus dubitandum est" – "an allem ist zu zweifeln", sagt neuzeitlich Descartes. Lassen wir dahingestellt sein, ab es sich so tatsächlich verhält, möglicherweise geht es überhaupt weniger um ein Überzeugtwerden durch Gründe als um das Erkennen von Zusammenhängen. Haben wir aber tatsächlich einen großen Zusammenhang, eine Gottes- und Weltordnung bzw. eine Welt- als Gottesordnung, bzw. ist uns diese etlichermaßen bekannt? Oder haben wir hier lediglich ein "ozeanisches Gefühl" (Freud): das Gefühl, dass wir "schwimmen"? Mit der Beobachtung Nietzsche: "Stürzen wir nicht fortwährend? Und rückwärts, seitwärts, vorwärts, nach allen Seiten? Gibt es noch ein Oben und ein Unten? Irren wir nicht wie durch ein unendliches Nichts? Haucht uns nicht der leere Raum an? Ist es nicht kälter geworden? Kommt nicht immerfort die Nacht und mehr Nacht? Müssen nicht Laternen am Vormittage angezündet werden?"

Descartes meinte, im *"cogito, ergo sum"* – *"ich denke, also bin ich"* das noch einzig mögliche *"fundamentum inconcussum"*, den noch einzigen *"unerschütterlichen Grund"* gefunden zu haben, und dies bedeutete praktisch für das ihm folgende neuzeitliche Empfinden und Denken: Das Ich ist mit sich selber allein! Anders gesprochen: Das Ich ist sich selber das – all-einige – Absolute, ist sich sein eigener Herr. Und findet es sich in der Wirklichkeit nun, dass die Welt – zumindest die Menschenwelt – aus einer Vielzahl von Ichen besteht und diese irgendwie miteinander bestehen doch müssen, so gelangen wir für die nähere Beschreibung der Situation unweigerlich zu Schopenhauers Parabel: *"Eine Gesellschaft Stachelschweine drängte sich an einem kalten Wintertage recht nah zusammen, um sich durch die gegenseitige Wärme vor dem Erfrieren zu schützen. Jedoch bald empfanden sie die gegenseitigen Stacheln, welches sie dann wieder von einander entfernte. Wenn nun das Bedürfnis der Erwärmung sie wieder näher zusammenbrachte, wiederholte sich jenes zweite Übel, so dass sie zwischen beiden Leiden hin und her geworfen wurden, bis sie eine mäßige Entfernung von einander herausgefunden hatten, in der sie es am besten aushalten konnten."* Die Weltordnung ist nun theoretisch und praktisch nur noch die von dem Ich mit den anderen Ichen vereinbarte oder verabredete – es gibt keine göttlich vorgegebene mehr, wie denn auch die "The-orie", ursprünglich die "Gott-schau" nurmehr die "subjektive" Anschauung der Welt durch das Ich jetzt noch ist. Und war ehemals ein "subiectum" das unumstößlich Zugrunde- und Vorliegende außerhalb meiner, so ist das "Subjekt" jetzt der, welcher meint (oder auch handelt). Dies mag nun einer als ent-setzlich im wörtlichen Sinne empfinden, als ein Herausgesetztsein aus allem Vertrauten, und er mag mit dem "tollen Menschen" bei Nietzsche nun sprechen: *"Wohin ist Gott? Ich will es euch sagen! Wir haben ihn getötet, – ihr und ich! Wir alle sind seine Mörder! Aber wie haben wir dies gemacht? Wie vermochten wir das Meer auszutrinken? Wer gab uns den Schwamm, um den ganzen Horizont wegzuwischen? Was taten wir, als wir diese Erde von ihrer Sonne losketteten? Wohin bewegt sie sich nun? Fort von allen Sonnen?"* (Die fröhliche Wissenschaft Nr. 125) – oder er mag auch umgekehrt und mit Nietzsche selbst dem noch einen ganz besonderen Reiz abgewinnen: *"Das größte neuere Ereignis, – dass 'Gott tot ist', dass der Glaube an den christlichen Gott unglaubwürdig geworden ist – beginnt bereits seine ersten Schatten über Europa zu werfen. Für die wenigen wenigstens, deren Augen, deren Argwohn in den Augen stark und fein genug für dies Schauspiel ist, scheint eben irgendeine Sonne untergegangen, irgendein altes tiefes Vertrauen in Zweifel umgedreht: ihnen muss unsre alte Welt täglich abendlicher, misstrauischer, fremder, 'älter' scheinen. In der Hauptsache aber darf man sagen: das Ereignis selbst ist viel zu groß, zu fern, zu abseits*

vom Fassungsvermögen vieler, als dass auch nur seine Kunde schon angelangt heißen dürfte; geschweige denn, dass viele bereits wüssten, was eigentlich sich damit begeben hat – und was alles, nachdem dieser Glaube untergraben ist, nunmehr einfallen muss, weil es auf ihm gebaut, an ihn gelehnt, in ihn hineingewachsen war: zum Beispiel unsre ganze europäische Moral. Diese lange Fülle und Folge von Abbruch, Zerstörung, Untergang, Umsturz, die nun bevorsteht: wer erriete heute schon genug davon, um den Lehrer und Vorausverkünder dieser ungeheuren Logik von Schrecken abgeben zu müssen, den Propheten einer Verdüsterung und Sonnenfinsternis, derengleichen es wahrscheinlich noch nicht auf Erden gegeben hat? .. [Aber dies ist für u n s,] die wir gleichsam auf den Bergen warten, zwischen heute und Morgen hingestellt und in den Widerspruch zwischen Heute und Morgen hineingespant, wir Erstlinge und Frühgeburten des kommenden Jahrhunderts, ... umgekehrt als man vielleicht erwarten könnte, durchaus nicht traurig und verdüsternd, vielmehr wie eine neue schwer zu beschreibende Art von Licht, Glück, Erleichterung, Erheiterung, Morgenröte ... wir Philosophen und 'freien Geister' fühlen uns bei der Nachricht, dass der 'alte Gott tot ist', wie von einer neuen Morgenröte angestrahlt; unser Herz strömt dabei über von Dankbarkeit, Erstaunen, Ahnung, Erwartung, – endlich erscheint uns der Horizont wieder frei, gesetzt selbst, dass er nicht hell ist, endlich dürfen unsre Schiffe wieder auslaufen, auf jede Gefahr hin auslaufen, jedes Wagnis des Erkennenden ist wieder erlaubt, das Meer, unser Meer liegt wieder offen da, vielleicht gab es noch niemals ein so 'offnes Meer'. –" (Die fröhliche Wissenschaft Nr. 343) Und so auch: "Nein! Das Leben hat mich nicht enttäuscht! Von Jahr zu Jahr finde ich es vielmehr wahrer, begehrenswerter und geheimnisvoller, – von jenem Tage an, wo der große Befreier über mich kam, jener Gedanke, dass das Leben ein Experiment des Erkennenden sein dürfe.“ (Die fröhliche Wissenschaft Nr. 324)

Aber lassen wir Entsetzen oder Entzücken jetzt wieder beiseite, so kommen wir nicht um die Bemerkung herum: Gott mag gesellschaftlich tot sein, d.h. für das Empfinden und Denken sei es der "freien Geister", sei es der Vielen; mit Nietzsche zu reden: europäisch – und wenn das Europäische die Welt zunehmend bestimmt hat, sogar auch mittlerweile: global – darum muss doch diese gesamte "Gestelltheit" (Heidegger) keinesfalls die einzig mögliche sein, und es wäre etwa auch denk- oder sagbar (beispielsweise mit Luther): Nicht "wir haben ihn getötet", nicht wir Cartesianer, wir Ich-Menschen, wir Selbstbezogenen und Selbstmächtigen, sondern Gott hat sich selber entzogen, hat seinen Geist abgezogen (und ist allerdings "der Geist nicht mehr heilig", so Luther, "so ist gar nichts mehr heilig"¹).

Kehren wir damit auch zu Paulus zurück. Paulus schreibt im Brief an die Römer (1,18-22): "Gottes Zorn wird vom Himmel her offenbart über alles gottlose Wesen und alle Ungerechtigkeit der Menschen, die die Wahrheit durch Ungerechtigkeit niederhalten. Denn was man von Gott erkennen kann, ist unter ihnen offenbar; denn Gott hat es ihnen offenbart. Denn Gottes unsichtbares Wesen, das ist seine ewige Kraft und Gottheit, wird seit der Schöpfung der Welt ersehen aus seinen Werken, wenn man sie wahrnimmt, sodass sie keine Entschuldigung haben. Denn obwohl sie von Gott wussten, haben sie ihn nicht als Gott gepriesen noch ihm gedankt, sondern sind dem Nichtigen verfallen in ihren Gedanken, und ihr unverständiges Herz ist verfinstert. Da sie sich für Weise hielten, sind sie zu Narren geworden." Ob die Ordnung Gottes an seiner Schöpfung klar und distinkt und auch unmittelbar erkannt werden kann, ob sie ins Auge geradezu springt oder ob es hier nicht doch einer eingehenderen Besinnung bedarf (Paulus sagt ja immerhin: "wenn man sie wahrnimmt", ließe sich fragen – vermutlich ließe sich aber doch sagen, dass die Schöpfung von einer solchen Ordnung in jedem Fall r a u n t und dass nicht nur ein unauflösliches Rätsel, sondern ein gehütet sein wollendes Geheimnis hier

¹ Mit Dostojewski: Wenn es Gott nicht mehr gibt, dann ist alles erlaubt.

unsere Aufmerksamkeit verlangt, und dass insofern auch, was schicklich oder unschicklich ist, nicht lediglich eine Sache der Verabredung oder von Herkunft und Gewohnheit sein kann, sondern auf einer tieferen und ursprünglichen Ordnung beruht. Paulus sagt, dass uns die Schöpfung Gott offenbare. Gewiss, die Schöpfung offenbart uns nicht das, was uns allein Christus zu offenbaren vermag: die Vaterschaft Gottes, welcher unsere Kindschaft und Freiheit entspricht, aber sie offenbart (den Wahrnehmenden) die Bedingungen und Regeln (Spielregeln), in deren Bahnen und Grenzen unser Dasein insgesamt Schicklichkeit hat oder gewinnt.

Diese Schicklichkeit ist im Großen und Ganzen nicht das Thema von Paulus (dessen Thema eben die Offenbarung Gottes in Christus nur ist), aber sie scheint als ein Thema doch hier und da immer durch – wenn es etwa um Sexualmoral geht (Röm 1,27; 1 Kor 5,1ff.; 6,15ff.), Kopfbedeckung und Haartracht (1 Kor 11,2-16), Nacktheit und Bekleidetheit (2 Kor 5,1ff.; 1 Kor 12,23) oder die Frau in der Öffentlichkeit (1 Kor 14,34). Neuzeitlich geschult, werden wir diesbezüglich immer gern von Zeitbedingt- oder -gebundenheit sprechen und die entsprechende relativierende Logik sogleich anzubringen versuchen, es bliebe aber die Frage, ob nicht auch in diesen mittlerweile abständig erscheinenden Äußerungen des Apostels immer noch ein Ursprüngliches raunt – wie eben überhaupt in der Schöpfung. In jedem Fall müssen wir den Unterschied festhalten, dass echte oder ursprüngliche Freiheit Gottesgebundenheit ist, während die Freiheit des Liberalismus eine Gebundenheit lediglich an das solitäre Ich oder auch an die Vielzahl der gesellschaftlich jeweils gegebenen Iche noch kennt. Gemäß dem "Gesellschaftsvertrag" bei Rousseau oder der Präambel zu der – keinen Gottesbezug enthaltenden, stattdessen: *"we the people"* – Verfassung der Vereinigten Staaten von Amerika von 1787, wonach es einer souveränen Nation oder Gesellschaft obliegt, *"das allgemeine Wohl zu befördern und das Glück der Freiheit uns selbst und unseren Nachkommen zu wahren"*. In der auf naturrechtlicher Grundlage stehenden Unabhängigkeitserklärung von 1776 findet sich zwar ein Hinweis noch auf den Schöpfer, dieser wird aber relativiert durch die Erklärung, dass das [individuelle] *"Streben nach Glückseligkeit"* zu den unveräußerlichen Rechten des Menschen gehöre. Im ersten Zusatzartikel der späteren Verfassung heißt es denn auch: *"Der Kongress soll kein Gesetz erlassen, das die Einrichtung einer Religion zum Gegenstand hat oder deren freie Ausübung beschränkt."*

14. Mai 2025